

Dora Rappard (1842-1923)
Die Mutter von St. Chrischona

Klaus Haag

**Dora Rappard –
Er hat mich Freund genannt**

arteMedia

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-905290-21-9 artemedia

ISBN 978-3-501-01363-2 johannis

2. Auflage. 2009

© 1998 by Verlag arteMedia, Riehen bei Basel

www.arte-media.ch

Umschlaggestaltung: Victor Winteler

Druck: St. Johannis-Druckerei, 77922 Lahr

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
Dora Rappard (1842-1923)	11
Vom Segen des Elternhauses	12
Wie Gott vorbereitet	14
Mit Jesus leben lernen	17
Zum Dienst berufen	20
Aus Gottes Fülle nehmen	23
Eine »Mutter in Christus«	26
Lobsängerin Gottes	30
Im Leid getröstet	33
»Für die Ewigkeit bestimmt«	36
Worte von Dora Rappard	
Abendmahl	43
Alter	43
Anbetung / Loblieder	44
Bewahrung / Bewährung	45
Christsein	47
Dank	48
Dankbarkeit	48
Demut	49
Dienst	50
Erbarmen	52
Erkenntnis / Lernen	53
Erkenntnis	53
Familie	54
Freude	55
Freundschaft (mit Jesus)	56
Führung	56
Führung / Verstand	58
Führung / Leitung	58
Fürbitte	59

Fürsprecher	60
Gaben	60
Gebet	61
Geborgenheit	63
Geduld	65
Gehorsam	65
Geist	66
Geist (Pfingsten)	68
Geist Gottes	69
Gemeinschaft	69
Gemeinschaft (mit Jesus)	69
Gemeinschaft (mit Gott)	71
Gerechtigkeit	71
Gerechtigkeit / Gesetz	72
Glaube	72
Gnade	74
Gott	75
Gott / Vaterschaft	75
Heil	76
Heil / Rettung	78
Heil / Erlösung	78
Heil / Heilsgewißheit	78
Heiligung	79
Heiligung / Furcht Gottes	80
Hingabe	81
Hoffnung	83
Hoffnung / Herrlichkeit	85
Jesus Christus	85
Leben	87
Leben (geistliches)	88
Leben (ewiges)	88
Leid / Leiden	88
Leiden	89
Leiden / Leid	89
Liebe	89
Liebe (Gottes)	90
Liebe (Jesu)	91
Liebe (zu Gott)	91
Liebe (zu Jesus)	92

Liebe (zu Menschen)	92
Liebe Gottes	93
Liebe Jesu	93
Nachfolge	93
Ostern	94
Reich Gottes	95
Reich Gottes / Mission	95
Reich Gottes / Sendung	96
Segen	96
Stille	97
Stille / Hören	97
Trost	99
Umkehr	100
Umkehr / Buße	100
Verderben / Rettung	101
Vergebung	102
Vertrauen	102
Wiederkunft	104
Wille (Gottes)	105
Wille Gottes	106
Wort Gottes	106
Ziel	107
Ziel (des Lebens)	107
Ziel (ewiges)	108
Ziel / Ewigkeit	109
Ziel / Überwinder	109
Quellenangaben	110

Carl Heinrich und Dora Rappard

Vorwort

In diesem Buch soll vor allem Dora Rappard selbst zu Wort kommen. Gedanken, Gedichte und Merkworte von ihr hat – nebst einem einführenden Lebensbild – Klaus Haag aus dem umfangreichen Nachlaß zusammengestellt und geordnet.

Dieses Buch will mit der Erinnerung an Dora Rappard ein Merkzeichen gegen verlorene Gewißheiten setzen. In einer Zeit, in der die Wertbegriffe rasend schnell zerfallen, hat es einen Sinn, auf die bis heute gleich geliebten Fragen nach Herkunft und Zukunft des Menschen einzugehen. Mit den Zitaten und Liedern gibt Klaus Haag nicht nur Einblick in das geistliche und dichterische Werk von Dora Rappard, sondern erschließt uns auch die Wurzeln ihrer unerschütterlichen Glaubensgewißheit. Damit möchte er ihr herausragendes Werk der Vergessenheit entreißen und es der Christenheit wieder nahebringen. Für mehr als eine Generation gehörten die Bücher von Dora Rappard zur täglichen Lektüre.

Dora Rappard, die Tochter von Bischof Samuel Gobat, wurde am 1. September 1842 auf Malta geboren und starb 1923 nach einem erfüllten Leben auf St. Chrischona, dem Sitz des schweizerischen und international tätigen Glaubenswerkes der Pilgermission St. Chrischona. 1867 verheiratete sie sich mit Carl Heinrich Rappard, dem Inspektor der Pilgermission St. Chrischona, an dessen Seite sie über viele Jahre den Werdegang des Werkes mitprägte. Sie ist Verfasserin vieler Gedichte und Lieder.

In der Gemeinschafts-Bewegung wurde sie als »Mutter von St. Chrischona« bekannt.

Klaus Haag spürt dem Lebensbild von Dora Rappard nach und gibt mit seiner Auswahl von Rappard-Texten ein eindrückliches Zeugnis vom wirkungsreichen Schaffen einer Frau, die sich besonders auch für die Förderung von Frauenkreisen eingesetzt hat.

Über das Werk von Dora Rappard schreibt Brigitte von Rechenberg: »Durch Bücher und Lebenserinnerungen, durch die Andachten, die sie hielt und die Briefe, die sie schrieb, hat Dora Rappard weit über ihr Haus hinausgewirkt.« Und über die unermüdliche Schaffenskraft von Dora Rappard bemerkt Peter Zimmerling: »Dora Rappard müssen in gleichem Maße wie Friederike Fliedner und Anna Schlatter außergewöhnliche seelische und körperliche Kräfte zur Verfügung gestanden haben. Nur so läßt sich erklären, daß ihre verschiedenen Aufgaben als Ehefrau, Mitarbeiterin ihres Mannes, Mutter und Verwaltungsleiterin von St. Chrischona sie nicht aufgerieben haben.«

Das vorliegende Buch will dem Leser Leben und Werk einer Persönlichkeit aufschließen, das weit über ihre Kreise hinaus Beachtung gefunden hat. Noch heute finden sich die Lieder von Dora Rappard im Repertoire vieler Gesangbücher. Die vielfach meditativen Texte regen den Leser zum Verweilen, Nachdenken und Entdecken geistlicher Wahrheiten an.

Victor Winteler

Dora Rappard (1842-1923)

»Es ist mir oft ein Bedürfnis gewesen, Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge, von Herzen zu danken dafür, daß er mich hat geboren werden lassen, und zwar in eine Welt, die er geliebt, und in eine Menschheit, die er erlöst und zur Herrlichkeit berufen hat.«

So beginnt Dora Rappard im Mai 1918 einen kurzgefaßten Lebenslauf. Und vier Jahre später spricht die 80jährige aus, was ihrem Leben Mitte gegeben und Halt und Kraft verliehen hat:

»Unsere Vergangenheit unter Jesu Blut, unsere Zukunft in seinen Händen, unsere Sorgen auf seinen Schultern, unsere Bitten in seinem Herzen, das gibt Ruhe, das macht still und froh.«

Wer ist diese Frau, die im hohen Alter so bewußt für ihr reiches Leben danken kann? Wie und warum ist sie als Gattin und Mutter, als Schriftstellerin und Seelsorgerin für so viele Menschen zum Segen geworden? Was ist das Geheimnis, das ihr Leben geprägt und durchstrahlt hat?

In einem ihrer Lieder läßt sie in dieses Geheimnis hineinschauen. Sie weist auf den lebendigen Herrn und dessen Wort hin, ohne das sie sich ihr Leben nicht denken kann:

»Auf dein Wort will ich merken,
es leuchtet meinem Fuß,
zeigt, wie in Wort und Werken
ich sein und handeln muß.
Lehr mich ihm folgen schlichte

an jedem Tag und Ort,
daß meinen Gang ich richte
mit Fleiß nach deinem Wort ...«

Diese Fähigkeit, auf das Wort »merken« zu können, ist Dora Rappard nicht einfach in die Wiege gelegt worden. Aber von einem bestimmten Zeitpunkt an weiß sie, daß Gott ihr seine unbegreifliche Liebe zugewandt und ihr Leben »für die Ewigkeit bestimmt« hat.

Vom Segen des Elternhauses

Wenn Dora Rappard von Menschen erzählt, die ihr Leben »durch Gottes gnädige Führung zu dem gemacht haben, was es geworden ist«, dann nennt sie besonders auch ihre Eltern.

Von ihrer Mutter sagt sie: »Meine geliebte Mutter, Maria, geb. Zeller, war die Tochter des Mitbegründers und ersten Inspektors der Anstalt Beuggen. Ein reiches Erbe ist mir durch Eltern und Großeltern zuteil geworden, wofür ich meinem Gott aus tiefster Seele danke.«

Ihr Vater, Samuel Gobat, entstammt einem Geschlecht, das seit Jahrhunderten im Berner Jura ansässig ist. In der Zeit der Erweckung wird die Familie vom Wirken des lebendigen Herrn erfaßt.

Samuel Gobat kommt 1819 als Zwanzigjähriger zu gründlicher Umkehr. Fortan weiß er, daß er Missionar werden soll. Im folgenden Jahr tritt er in die Basler Missionsanstalt ein, und nach dem Studium der arabischen Sprache wird er 1826 in Verbindung mit der englischen »Kirchen-Missions-Gesellschaft« zu missionarischem

Dienst nach Abessinien gesandt.

1834 heiratet Samuel Gobat die Tochter Christian Heinrich Zellers, der seit 1820 als Inspektor die »Freiwillige Armenschullehreranstalt« im Schloß Beuggen am Rhein leitet. Die zwanzigjährige Maria zieht noch im gleichen Jahr mit ihrem Mann nach Abessinien. Aber bereits an der Grenze befällt Gobat eine schmerzhaft Krankheit, die ihm ganz rasch alle Kräfte raubt. Er muß bereits im Laufe des Jahres 1836 in die Schweiz zurückkehren. Nach seiner Genesung kann er 1839 auf die Insel Malta ziehen, um dort die Übersetzung und den Druck von arabischen Missionsschriften zu überwachen und in verschiedenen Gebieten zu evangelisieren.

Am 1. September 1842 wird Dora als fünftes Kind der Eheleute Gobat auf der Insel Malta geboren. In ihrem Lebenslauf schreibt sie: »So ist es gekommen, daß meine Wiege auf jener Insel Melite stand, die dem Christen durch das wunderbare Erlebnis des Apostels Paulus wohl bekannt ist.«

Aber schon nach wenigen Monaten steht der Familie ein weiterer Umzug in die Schweiz bevor. Dora geht ausführlicher auf diese Zeit ein und schreibt: »Frühe fing mein Pilgern an. Als acht Monate altes Kind verließ ich mit meinen Eltern und Geschwistern das kleine Eiland, das ich aber in der Folge mehrmals wiedersah. Die rauschenden Wellen, die sich an seinen Felsenklippen brechen, und die balsamischen Lüfte, die durch seine herrlichen Gärten wehen, haben mich lebenslang begleitet.

Unser nächster Wohnort war Wiedlisbach im Kanton Bern. Der dortige Aufenthalt wurde für mich insofern

von Bedeutung, als ich da eine ernste Krankheit durchmachte, deren Folgen noch lange spürbar waren. Eine heftige Gehirnentzündung brachte mich an den Rand des Grabes. Der Arzt sagte meinen bekümmerten Eltern, es wäre wohl besser, ich stürbe; denn, wenn ich mit dem Leben davonkäme, wäre ich aller Wahrscheinlichkeit nach blödsinnig. Ich genas – und bin, Gott sei Dank, nicht blödsinnig gewesen; wohl aber blieb mir eine große Reizbarkeit des Nervensystems und fast beständiges Kopfweg zurück. Diese beiden Leiden warfen dichte Schatten auf meine ganze Jugendzeit und verursachten mir viel Kampf und Schmerz.«

Wie Gott vorbereitet

Im März 1846 wird Samuel Gobat durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum Bischof in Jerusalem berufen. Bis zum Jahre 1879 nimmt er diesen Dienst mit ganzem Einsatz und mit Umsicht und Einfühlungsvermögen wahr.

Am 23. Dezember 1846 trifft die Familie Gobat in Jaffa ein, um dann am 30. Dezember 1846 nach Jerusalem zu ziehen. Unvergeßlich haben sich diese Ereignisse der jungen Dora Rappard eingeprägt: »Ich war vier Jahre alt, als mein Vater nach Jerusalem versetzt wurde, und kann mich des Einzugs in die altehrwürdige Stadt noch ziemlich deutlich erinnern. Sie wurde nun unsre geliebte Heimat, an der das Herz zeitlebens mit unzerreißbaren Banden hängt. Wie sollte ich dein vergessen, o Jerusalem?«

Die folgenden Jahre im Land und im Elternhaus prä-

gen das Leben Doras entscheidend. Sie ist von nun an ein »Kind des heiligen Landes«, das für immer ihre Liebe behält.

Die Eltern mühen sich, ihren Kindern durch Beispiel und Zeugnis den Glauben bekannt und die Liebe zur Bibel eindrücklich zu machen. Wie gut versteht es die Mutter, die biblischen Geschichten zu erzählen, die den Kindern mitten im Land der Bibel und an den heiligen Orten besonders anschaulich werden! Und vom Vater berichtet Dora:

»Da ist vor allen Dingen des Vaters große Liebe zum Worte Gottes, die uns Kindern eindrücklich geworden ist. Ich habe nie wieder jemanden gesehen, der die Bibel so gut kannte wie er. Und diese Kenntnis suchte er auch uns mitzuteilen ... Er machte uns auch aufmerksam auf den jedem der heiligen Schreiben eigenen Stil ... und zeigte uns, wie der Geist Gottes, den er als den Verfasser des ganzen Buches pries, die menschlichen Eigentümlichkeiten seiner Knechte und Mägde nicht verwischt, sondern heiligt. Selbstverständlich blieb er aber nicht nur bei dem äußeren Kennen und Lernen, sondern half uns, einzudringen in die Erkenntnis des herrlichen Gottes, der sich den Menschen in seinem Wort geoffenbart hat.«

Im Frühjahr 1852 wird Dora mit ihrer vier Jahre älteren Schwester Hanna zur Ausbildung in die Schweiz geschickt. Im Institut der Brüdergemeine Montmirail bei Neuchâtel ist Dora die jüngste Schülerin. Sie kann nur schwer das Heimweh überwinden, obwohl sich die Lehrerinnen sehr bemühen, ihr in dieser Zeit zu helfen. Später erinnert sie sich:

»Ich war damals nicht glücklich. Wiewohl ich keine Zeit kenne, da ich nicht gebetet und den Heiland geliebt hätte, lebte ich doch im tiefsten Grund ohne eine lebendige Verbindung mit Gott.«

Mit 14 Jahren ist Doras schulische Ausbildung zu Ende. Aber sie arbeitet fleißig weiter und wird auch im Elternhaus vielfach gefördert, so daß sie später vier Sprachen beherrscht: Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch.

Im Rückblick sieht Dora verschiedene Schwerpunkte ihrer Ausbildung so: »Wenn ich mich frage, wie ich trotz des so mangelhaften Bildungsgrades zu dem bißchen Wissen gelangt bin, das ich besitze, so schreibe ich es neben der wirklich gediegenen Grundlage, die ich in Jerusalem und Montmirail erhalten habe, drei Faktoren zu, die ich bezeichnen kann mit: Lesen, Zuhören, Nachschlagen.

Ich habe gern und viel gelesen. Eine große Auswahl von Büchern hatte ich zum Glück nicht. Romane gab's nicht. Aber Bücher über die Weltgeschichte, Aubingnés Reformationgeschichte in fünf Bänden, allerlei Vorlesungen über Literatur, und sogar theologische Abhandlungen, zum Beispiel über den historischen Christus, auch Professor Riggenbachs Leben Jesu wurden mit ebensoviel Fleiß gelesen, wie die in Europa auferzogenen Kinder ihre modernen ›historischen Erzählungen‹ verschlingen.

Zuhören. Ja, darin hatte ich es gut. In meines Vaters Hause verkehrten viele berühmte, gelehrte und vielge-reiste Leute. Was da besprochen, erzählt und vordemonstriert wurde, war hochinteressant. Wohl niemand ahnte,

daß das wohl etwas linkische Mädchen, das stets schweigsam am Tisch oder in einer Ecke des Zimmers saß, mit wahren Hunger den Gesprächen lauschte und das Gehörte im Gedächtnis aufspeicherte. Ich erinnere mich, wie Tischendorff, direkt vom Sinai kommend, wo er im Katharinenkloster seinen berühmten Codex Sinaiticus gefunden hatte, mit Begeisterung davon erzählte ...

Meine dritte Wissensquelle war das Wörterbuch und das Lexikon, in denen ich fleißig nachschlagen lernte. War mir beim Lesen oder Zuhören ein fremder Ausdruck vorgekommen, so hatte ich keine Ruhe, bis ich in irgendeinem Buch die genaue Bedeutung, Schreibweise usw. ausgekundschaftet hatte. Gerade die Mühe des Suchens, oft auch des Abschreibens half, die Sache im Gedächtnis festzuhalten.«

Mit Jesus leben lernen

Gegen Abschluß der Ausbildungszeit kommt in Dora Gobats Leben ein tiefes Fragen und Suchen nach dem Herrn und seinem Heil. Sie durchlebt eine Zeit namenloser Angst. Fragen treiben sie um, bis das rettende Wort Gottes in ihr Leben hineindringt. Sie selbst berichtet darüber:

»In jener Zeit begann für mich der Konfirmandenunterricht bei meinem lieben Vater. Leider offenbarte ich ihm meinen Herzenszustand nicht; aber ich denke doch, daß die Heilslehre, in der er mich so treu unterwies, mitgeholfen hat zu der seligen Erlösung, die nun folgte.

Es war eine stürmische Nacht im Februar 1858. Der Wind heulte um unser Haus her; ich dachte, es könne

niedergerissen werden von dem Orkan. Und noch gewaltiger stürmte es in meiner Seele. Ängste der Hölle hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele! Und siehe da, mitten in der größten Not trat ein längst bekanntes Wort vor meine Seele: ›Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.‹ Mein Ohr hörte keine Stimme, mein Auge sah kein Licht, meine Seele empfand keine besondere Regung; aber mein Glaube erfaßte fest und kühn das klare Wort des Evangeliums. ›Herr, ich glaube, ja ich glaube an dich, so bin ich gerettet!‹ So jubelte es in mir. Und unmittelbar an dies ernste Wort reihte sich ein zweites: ›Es ist vollbracht!‹ Ich erfuhr damals, was ich später aussprechen lernte:

O Wort des Lebens! Hier kann mein Glaube ruhn;
auf diesen Felsen kann ich mich gründen nun.
Ewig vollkommen ist unsers Gottes Heil;
nimm es, o Sünder, an, so wird dir's ganz zuteil!
Nicht kannst du machen mehr, Gott hat's gemacht:
Es ist vollbracht!

Als am nächsten Morgen meine liebe jüngere Schwester mich sah, merkte sie gleich, daß etwas Besonderes mit mir geschehen war und fragte darnach. Ich weiß nicht genau, was ich antwortete; aber der Sinn war: ›Ich habe etwas glauben gelernt, was schon lange geschehen ist, und in mir ist alles neu geworden.‹

Jetzt weiß ich, daß es der werthe Heilige Geist war, der mich in den vergangenen Monaten der Sünde überführt